

Partizipation

Jahresbericht des Rauhen Hauses

2018

DAS RAUHE  HAUS

lebendig. diakonisch. nah.



Leicht Lesen

Wer hat die Bilder gemacht?

Die Bilder sind von Stefan Albrecht.

Das Bild auf der ersten Seite zeigt den Wohn-Beirat Gräflingsberg.

Die Bewohnerinnen und Bewohner wählen den Beirat.

Der Beirat macht sich für sie stark.

Partizipation

Partizipation heißt: mitmachen.

Wir möchten, dass alle Menschen und Gruppen mitmachen können.
Im Stadtteil und in der Gesellschaft.

Gerade im Rauhen Haus ist Partizipation ein wichtiges Thema.

Wir unterstützen viele Menschen:

Sie sind krank, haben eine Behinderung oder haben wenig Geld.

Für diese Menschen ist es schwierig, mitzumachen.

Wir arbeiten dafür, dass auch diese Menschen mitmachen können.

Wie wir das machen, erzählen wir in diesem Jahresbericht.

In einem Jahresbericht steht,

was Das Rauhe Haus im letzten Jahr gemacht hat.

Mit welchen Themen haben wir uns beschäftigt?

Welche neuen Angebote haben wir entwickelt?

Was war schwierig und was kann noch besser werden?

Das alles steht im Jahresbericht.



Guten Tag, wir sind der Vorstand!

Wir sind *Sabine Korb-Chrosch* und *Pastor Dr. Friedemann Green*.
Wir leiten Das Rauhe Haus.

2018 haben wir uns nicht nur mit Partizipation beschäftigt.
Das Rauhe Haus ist 185 Jahre alt geworden. Wir haben ein großes Fest gemacht und viele haben gratuliert. Zum Beispiel der Landes-Pastor Dirk Ahrens oder die Sozial-Senatorin Melanie Leonhard.
Auch Dr. Eckart von Hirschhausen war da. Er sprach darüber, wie wichtig Humor für die Menschen und ein gutes Leben ist.

Pastor Dr. Friedemann Green geht 2019 in Rente.
Sein Nachfolger ist Professor und Pastor Andreas Theurich.
Er leitete bisher unsere Evangelische Hochschule.
Pastor Friedemann Green möchte „Danke“ sagen:
Für 11 Jahre als Vorstand und für viele schöne Erfahrungen.
Er sagt: „Ich wünsche allen Menschen im Rauhen Haus und seinen Freunden alles Gute und Gottes reichen Segen.“



Hoher Besuch

Im Dezember besuchte der Bundespräsident Das Rauhe Haus.
Er heißt *Frank-Walter Steinmeier*.

Er kam zusammen mit dem Hamburger Bürgermeister und
der Sozial-Senatorin.

Sie sprachen mit vielen Menschen aus dem Rauhen Haus.

Jugendliche, Schülerinnen und Schüler oder

Menschen mit Beeinträchtigungen erzählten aus ihrem Leben.

Sie erzählten, wie sie ihren Alltag meistern.

Die Schauspielerinnen und Schauspieler vom Klabauter Theater
führten ein kurzes Stück auf.

Der Bundespräsident war beeindruckt

und bedankte sich für die Arbeit vom Rauhen Haus.



Kinder- und Jugendhilfe

Dr. Peter Marquard ist der Leiter von dieser Abteilung. In der Kinder- und Jugendhilfe gibt es viele Angebote. Hier bekommen Kinder und Jugendliche Unterstützung: Zum Beispiel beim Lernen, in der Familie oder wenn sie in einer schwierigen Situation sind.

Was heißt Partizipation in der Kinder- und Jugendhilfe?

Dr. Peter Marquard: Es bedeutet 3 Sachen:
Mitmachen können, Rechte haben und die Rechte auch zu bekommen.
Hier ist es uns wichtig, zu fragen:
Was kann ein Kind oder Jugendlicher?
Welche Sachen kann sie oder er benutzen? Zum Beispiel im Stadtteil?
Was möchte das Kind oder der Jugendliche schaffen?
Wir verstehen uns daher als Unterstützerinnen und Unterstützer.
Wir entscheiden nicht über die Kinder und Jugendlichen.

Im Jahr 2018 ist die Kinder- und Jugendhilfe gewachsen.

Was gibt es Neues?

Dr. Peter Marquard: Wir haben eine neue Wohngruppe für kleine Kinder und ihre Eltern aufgemacht.

Wir haben ein Wohnprojekt für Jugendliche mit psychischen Problemen aufgemacht.

Ganz neu ist eine Kita. Sie ist nur der Anfang.

Wir wollen noch mehr Kitas aufmachen.

Und zum Schluss: Auch im Bezirk Hamburg-Mitte bieten wir jetzt eine Beratung für Pflege-Eltern an.

7

Es gibt einen neuen Bericht zu Kinder-Schutz und Kinder-Rechten.

Was bedeutet der Bericht für Ihre Arbeit?

Dr. Peter Marquard: In dem Bericht steht die Richtung, in die sich die Kinder- und Jugendhilfe entwickeln soll.

Viele Sachen müssen noch genauer werden.

Zum Beispiel sind Kinder-Rechte mehr als nur Schutz. Zum Beispiel vor Gewalt. Hier geht es darum, dass Kinder wirklich mitmachen können.

Ein anderes Beispiel ist, dass mehr Angebote entwickelt werden müssen.

Sie müssen dort sein, wo die Menschen wohnen: im Stadtteil.



Teilhabe mit Assistenz

Carsten Krüger ist der Leiter von dieser Abteilung.

Hier bekommen Menschen mit unterschiedlichen Beeinträchtigungen Unterstützung.

Zum Beispiel beim Wohnen, beim Arbeiten oder auch in der Freizeit. Sie können und sollen überall mitmachen können.

Heute ist es normal, dass Menschen mit leichten Behinderungen mitmachen können. Was heißt aber Partizipation für Menschen, die eine schwere Behinderung haben?

Carsten Krüger: Das ist eine wichtige Frage.

Wie können Menschen mitmachen, die viel Unterstützung brauchen?

Zum Beispiel, wenn sie nicht sprechen können?

Hier müssen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unterstützen.

Auch die Beiräte müssen unterstützen.

Sie wissen, wie sie mit den Menschen sprechen können.

Für diese Arbeit brauchen wir viel Zeit.

Was verändert das Bundes-Teilhabe-Gesetz im Stiftungsbereich?

Carsten Krüger: Es gibt viele Regeln. Das macht es schwer für uns. Ein anderes Problem ist, dass es viele unterschiedliche Gruppen und Menschen gibt. Sie wollen alle etwas anderes. Wie können wir ein Angebot entwickeln, dass für viele Menschen passt?

Sie haben ein Träger-Budget mit der Stadt Hamburg abgemacht.

Was verändert sich?

Carsten Krüger: Wir bekommen jetzt einen festen Betrag für die nächsten 5 Jahre. Wir haben jetzt mehr Platz, um Angebote zu entwickeln. So ist eine neue Tagesförderung für Menschen mit schweren Behinderungen hinzugekommen. Wir arbeiten hier mit der Martha Stiftung zusammen. Die Jugendlichen haben die Schule abgeschlossen. Wir überlegen mit ihnen, welche Beschäftigungen sie machen können. Auch werden wir stärker im Stadtteil arbeiten. Wir haben 3 Stadtteile hierfür: Horn, Bramfeld und Eimsbüttel. Für die Zukunft planen wir einen Fahrdienst für unsere Beschäftigten.



Sozialpsychiatrie

Wolfgang Bayer ist der Leiter von dieser Abteilung.

Hier bekommen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen Unterstützung. Ein anderes Wort für psychisch ist seelisch.

Zum Beispiel im Wohnen, auf der Arbeit oder auch in der Freizeit. Sie lernen, wie sie ihren Alltag meistern können.

Was heißt Partizipation in der Sozialpsychiatrie?

Wolfgang Bayer: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen sich stark für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen.

Sie sind ihre Anwältinnen und Anwälte.

Es werden immer Menschen ausgeschlossen, weil sie anders sind.

Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen brauchen diese Anwälte, die ihnen den Weg leichter machen.

Denn wir sind alle Menschen, gerade mit unseren Unterschieden.

Seit 2016 gibt es das neue Bundes-Teilhabe-Gesetz.

Was verändert sich?

Wolfgang Bayer: Wir haben zwei Fragen.

Eine Frage ist: Wie können wir eine Wohneinrichtung gut führen?

Die zweite Frage ist: Wie können Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen gut arbeiten?

Sie können oft nur wenige Stunden arbeiten.

Hierfür gibt es jetzt keine finanzielle Unterstützung mehr.

Hier suchen wir noch nach Antworten.

Sie haben ein Träger-Budget mit der Stadt Hamburg vereinbart.

Was heißt das?

Wolfgang Bayer: Der Stiftungsbereich bekommt für seine Arbeit einen festen Betrag für die nächsten 5 Jahre.

Das ist gut, damit wir unsere Angebote sicher planen können.

Das ist auch schwierig, wenn Sachen in der Zeit teurer werden.

Wir müssen jetzt unsere Erfahrungen mit dem Träger-Budget machen.

Was gibt es Neues im Stiftungsbereich?

Wolfgang Bayer: Wir planen ein Wohnhaus.

Hier soll es offene und geschlossene Plätze geben.

Also Wohnungen für Menschen,

die viel oder auch weniger Unterstützung brauchen.



Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie

Professor Dr. Andreas Theurich ist der Leiter der Hochschule.

Hier lernen Studentinnen und Studenten,
wie sie gute Soziale Arbeit machen können.

Die Fragen sind: Wie können sie Menschen unterstützen,
damit sie selbständig leben können?

Wie können sie Menschen unterstützen,
damit sie selbstbestimmt entscheiden können?

**Wie und was lernen Studentinnen und Studenten, damit sie später
andere Menschen unterstützen können? Damit Partizipation klappt?**

Prof. Dr. Andreas Theurich: Für uns ist es wichtig, mit einer bestimmten
Vorstellung von Menschen zu arbeiten. Das heißt, wir glauben,
dass alle Menschen handeln und entscheiden können.

Hierfür brauchen sie Unterstützung.

Aber alle sollen eine Wahl haben und entscheiden.

Wollen sie so leben oder anders?

Es gibt bald ein neues Studienangebot.

Hierfür arbeiten die Stadt Hamburg und die Hochschule zusammen.

Sie bilden Menschen aus, die für die Stadt Hamburg arbeiten sollen.

Wie kam es dazu?

Prof. Dr. Andreas Theurich: Die Stadt Hamburg braucht mehr Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen. Zum Beispiel in den Jugendämtern. Wir planen 40 Plätze für Studentinnen und Studenten.

Einige sagen, dass in diesem Angebot das Studium nicht mehr frei ist.

Also die Stadt Hamburg bestimmt, was gelernt werden soll und was nicht.

Prof. Dr. Andreas Theurich: Es ist wichtig, dass wir klar sind.

Was wollen wir?

Was sollen Menschen lernen?

Wie können sie frei und gut studieren?

Die Stadt Hamburg hat bisher diesen Weg unterstützt.

Sie bilden auch Diakoninnen und Diakone aus.

Was können sie arbeiten?

Prof. Dr. Andreas Theurich: Zurzeit schaut die Kirche mehr nach Pastorinnen und Pastoren.

Aber wie sieht Kirche in 20 Jahren aus?

Welche Aufgaben können Diakoninnen und Diakone machen?

Darüber müssen wir nachdenken.



Wichern-Schule

Christoph Pallmeier ist der Leiter der Schule.

An der Wichern-Schule lernen 1.500 Kinder zusammen.

Es gibt eine Grundschule, eine Stadtteilschule und ein Gymnasium.

Die Wichern-Schule ist eine evangelische Schule.

Was heißt Partizipation in der Schule?

Christoph Pallmeier: Wir wollen für alle da sein.

Zu uns kommen Kinder, die muslimisch, evangelisch oder katholisch sind.

Es kommen auch Kinder, die gar keinen Glauben haben.

Alle sind hier willkommen.

Auch helfen wir, wenn Familien das Schulgeld nicht bezahlen können.

Hierfür gibt es einen Bildungs-Fonds.

Das ist ein Spendentopf für diese Kinder.

Außerdem lernen die Kinder bei uns, wie sie gut

mit anderen Menschen und der Welt umgehen können.

Die Wichern-Schule ist eine private Schule.

Wie wird sie bezahlt?

Christoph Pallmeier: Wir bekommen von der Stadt Hamburg 85 Prozent der Gelder.

Hier fehlten aber Gelder. Zum Beispiel, um die Häuser zu pflegen.

Im letzten Jahr wurde der Betrag neu berechnet.

Das Gymnasium bekommt jetzt mehr Geld.

Auch wollen immer mehr Kinder und Jugendliche auf unsere Schule kommen.

Die Eltern bezahlen ein Schulgeld.

15

Was heißt das?

Christoph Pallmeier: Zum Beispiel bewerben sich in der Grundschule sehr viele Kinder. Auf einen Schulplatz kommen zwei Bewerbungen.

Das heißt, wir können nur die Hälfte der Kinder nehmen.

Die Wichern-Schule ist eine evangelische Schule.

Was bedeutet das im Alltag?

Christoph Pallmeier: Wir arbeiten mit den Kirchen zusammen.

Zum Beispiel mit dem Kirchenkreis in Hamburg-Ost oder mit den evangelischen Kitas.

Auch wollen wir den Religions-Unterricht gemeinsam machen.

Wer hat diese Broschüre gemacht?

Das Rauhe Haus

Stabsstelle Kommunikation

Beim Rauhen Hause 21

22111 Hamburg

Telefon: 040 655 91-111

Fax: 040 655 91-230

Mail: kommunikation@rauheshaus.de

capito Hamburg hat diese Broschüre

in leicht verständliche Sprache übersetzt.

3 Menschen mit Beeinträchtigungen aus dem Rauhen Haus
haben diesen Text geprüft.